

Sexualpädagogisches Rahmenkonzept

KiTA

BISTUM ESSEN

**Zweckverband katholische Tageseinrichtungen für Kinder
im Bistum Essen**

Inhalt

1. Einleitung	3
2. Ziele.....	4
2.1 Ziele für die sexualpädagogische Arbeit mit Kindern	4
2.2 Ziele für die Mitarbeitenden	5
2.3 Ziele für die Zusammenarbeit mit den Eltern.....	5
3. Die kindliche Sexualität	6
3.1 Die sexuelle Entwicklung von Kindern von 0 bis sechs Jahren	7
4. Umgang mit kindlicher Sexualität	9
4.1 Kindliche Sexualität im Vergleich zu erwachsener Sexualität	9
4.2 Verständnis von Sexualerziehung.....	10
5. Grenzüberschreitungen unter Kindern – sexuelle Übergriffe.....	11
5.1 Vorgehensweise für pädagogische Mitarbeitende	11
6. Zusammenarbeit mit den Eltern	13
Literaturverzeichnis	14
Anlage 1: Leitlinien und fachliche Standards	15

1. Einleitung

In den Kindertageseinrichtungen des „Zweckverband Katholische Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Essen“ (kurz: KiTa Zweckverband) werden Kinder bis zu ihrem Schuleintritt betreut. Die Mitarbeitenden in den KiTas und der Geschäftsstelle begleiten dabei unterschiedlich intensiv die Kinder und ihre Familien auf ihrem Lebensweg und somit in ihrer Entwicklung.

Grundlage für die Arbeit der KiTas bilden das Leitbild des KiTa Zweckverbandes, das Kinderbildungsgesetz NRW (kurz: KiBiz) einschließlich der Bildungsgrundsätze NRW, das KTK-Gütesiegel Bundesrahmenhandbuch, die Kinderrechte (UN-Kinderrechtskonventionen) und alle Regelungen zum Kinderschutz (speziell Bundeskinderschutzgesetz und § 8 SGB VIII).

Ein sexualpädagogisches Konzept ist darüber hinaus immer Bestandteil der pädagogischen Konzeption jeder KiTa.

Sexualität ist Bestandteil der Identität des Menschen. Wichtig ist, den Umgang mit Sexualität zu lernen. Sexualität ist Teil der ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung. Im Rahmenkonzept der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), die eine für alle Bundesländer verbindliche Grundlage für die sexualpädagogische Arbeit geschaffen hat, heißt es:

„Sexualität ist ein existentielles Grundbedürfnis des Menschen und ein zentraler Bestandteil seiner Identität und Persönlichkeitsentwicklung.

Sexualität umfasst sowohl biologische als auch psychosoziale und emotionale Tatbestände und Vorgänge. Die Ausgestaltung von Sexualität deckt ein breites Spektrum von positiven bis zu negativen Aspekten ab, von Zärtlichkeit, Geborgenheit, Lustempfinden, Befriedigung, bis hin zu Gewaltausübung und Machtausübung.

Menschen leben und erleben Sexualität unterschiedlich. Sie ist ein wichtiges Element der individuellen Lebensweise.“

(Rahmenkonzept zur Sexualaufklärung der BZgA in Abstimmung mit den Bundesländern, 2014)

Dieses Rahmenkonzept stellt die einheitliche Grundlage zum Thema Sexualität in allen Kindertageseinrichtungen des KiTa Zweckverbandes dar. Es ist die Basis, auf der die KiTas sich intensiv mit der sexualpädagogischen Erziehung und Bildung der Kinder befassen.

2. Ziele

Dieses Rahmenkonzept stellt die einheitliche Grundlage zum Thema Sexualität in allen Kindertageseinrichtungen des KiTa Zweckverbandes dar. Es ist die Basis, auf der die KiTas sich intensiv mit der sexualpädagogischen Erziehung und Bildung der Kinder befassen.

Die übergeordneten Ziele dabei sind:

- Das Schaffen von Wissen
- Die Enttabuisierung und somit die „Erlaubnis“, den Bereich der Sexualität aus- und anzusprechen
- Die Erlangung von Sprachfähigkeit
- Das Benennen/Verdeutlichen von Rechten
- Das Sensibilisieren für Grenzen

Wichtig ist dabei, dass Sexualität und sexualitätsbezogene Themen anerkannt und im KiTa-Alltag integriert sind – OHNE diese Überbetonung oder Tabuisierung!

2.1 Ziele für die sexualpädagogische Arbeit mit Kindern

Durch die in diesem Rahmenkonzept behandelten Inhalte soll gewährleistet werden, dass allen Kindern eine altersgerechte Entwicklung und Entfaltung der eigenen Sexualität ermöglicht wird. Die folgenden Aspekte werden dabei berücksichtigt:

- Den eigenen Körper kennen lernen
- Die eigenen Körperteile mit ihren Funktionen kennen lernen und benennen können
- Einen achtsamen Umgang mit dem eigenen Körper (kennen) lernen/den eigenen Körper wertschätzen
- Die Unterschiedlichkeit der Geschlechter kennen lernen und ein gleichberechtigtes Verhältnis aller erleben
- Körperhygiene kennen lernen
- Eigene Grenzen und Bedürfnisse wahrnehmen und diese zum Ausdruck bringen zu können
- Gefühle erkennen und benennen können und das Akzeptieren dieser
- Das Entwickeln eines eigenen (gesunden) Schamgefühls
- Das Recht auf eine eigene Identität
- Die freie Entfaltung des eigenen Geschlechts – unabhängig von gesellschaftlichen und sozialen Erwartungen
- Offenheit gegenüber allen Familien- und Beziehungsmodellen
- Das sachrichtige Erhalten von Antworten auf Fragen (z.B. „Wie kommt das Baby in Mamas Bauch?“) – entsprechend der Entwicklungsstufe

2.2 Ziele für die Mitarbeitenden

Um fachlich und professionell mit dem Thema Sexualität umgehen zu können, ist es wichtig, eine gemeinsame Haltung/Kultur zu entwickeln und umzusetzen. So wird einer erzieherischen Beliebigkeit entgegengewirkt und den Mitarbeitenden Handlungssicherheit gegeben. Dies wird durch das Festlegen von Zielen und Standards wird unterstützt. Im Umgang mit Eltern, Praktikant*innen und weiteren externen Personen und Stellen können sich die Mitarbeitenden klar positionieren und verdeutlichen, wie mit sexualpädagogische Themen innerhalb der KiTa umgegangen wird. Außerdem schafft dies die Möglichkeit zur Transparenz der Arbeit. Darüber hinaus wirkt das sexualpädagogische Konzept in den Schutz des Kindeswohls hinein und ist somit ein weiterer Baustein im Kinderschutz.

2.3 Ziele für die Zusammenarbeit mit den Eltern

Damit sich die Kinder in der KiTa wohl fühlen können und bestmögliche Entwicklungsbedingungen vorfinden, ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern notwendig. Dies setzt voraus, dass Eltern Transparenz und Offenheit erfahren. So sollten Eltern wissen, dass Sexualpädagogik zur Bildungsarbeit in der KiTa mit dazu gehört und ggf. auch, wie diese umgesetzt wird.

3. Die kindliche Sexualität

„Sexualität prägt unser individuelles und gesellschaftliches Leben von Geburt an. Kinder kommen als sexuelle Wesen auf die Welt. Sie suchen Kontakt, Wärme, Zärtlichkeit, probieren aus, wie sich Umarmungen, Küsse und Berührungen anfühlen und erleben von Erwachsenen manche Verhaltensunsicherheit und Einschränkungen, manchmal auch Übergriffe. [...]

Sexualität ist nicht nur Geschlechtsverkehr, hat nicht nur mit Genitalität zu tun, sondern umfasst körperliche, biologische, psycho-soziale und emotionale Aspekte und kann als wichtige Lebensäußerung angesehen werden. Sexualität zeigt sich in allen Lebensphasen; sie ist eine Lebensenergie, die sich im Körper entwickelt und ein Leben lang – von der Kindheit bis ins Alter – wirksam ist. [...]

Sexualität hat eine große Bedeutung für das seelische Gleichgewicht schon von Kindern. Sie kann das Selbstwertgefühl stärken, Lebensfreude geben, Freude am Körper vermitteln, aber auch Scham und Selbstzweifel nähren sowie Sprache der Trostlosigkeit oder Gewalt sein. Sexualität kann auch bereits für Kinder eine Art Überlebensausrüstung sein. Zärtlichkeit, Geborgenheit, Liebe und Lust können über unangenehme Erfahrungen und Gefühle hinweghelfen. [...]

Schon Säuglinge leben Sexualität. Die vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten zeigen sich in der Saug- und Berührungslust von Säuglingen, wozu auch das Berühren der Geschlechtsteile gehört. Der Hautkontakt, das Schmusen und Küssen sowie die sinnlichen Aspekte Riechen, Schmecken, Sehen, Fühlen sind Bestandteile kindlicher sexueller Ausdrucksformen.

Später gehört die Schwärmerei für die Eltern, die Erzieherin, den Erzieher genauso dazu wie das geschützte Einschlafen und Anuscheln. Bei Kindern liegen jedoch diese Ausdrucksformen noch alle eng beieinander. Kinder lieben in diesem Sinne ganzheitlich und ganzkörperlich.

Kindliche Sexualität darf nicht mit Erwachsenensexualität gleichgesetzt werden.

Kinder leben ihre Sexualität egozentrisch, auf sich selbst bezogen. Ihr Interesse gilt dem Ausprobieren und Kennenlernen ihres Körpers. Diese kindliche Neugier macht auch vor Sexualität nicht Halt. So wird zum Beispiel ausprobiert, wie sich Zungenküsse anfühlen, oder durch Doktorspiele erfahren Kinder sich selbst und andere auch körperlich. Diese sexuellen Erfahrungen sind wichtig und wertvoll und tragen zu einer positiven Gesamtentwicklung des Kindes bei. ErzieherInnen können Kinder durch eine sexualfreundliche und sexualitätsbejahende Haltung dabei unterstützen.“¹

¹ Wanzeck-Sielert, 4-2003, S.6-7

3.1 Die sexuelle Entwicklung von Kindern von 0 bis sechs Jahren

Alter/ Phase	Entwicklung/ Erfahrungen	Bedeutung
<p>0 – 1 Jahr</p> <p>Orale Phase</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Säuglinge sind „Traglinge“, sie haben ein angeborenes Bedürfnis nach Körperkontakt und Zärtlichkeit, werden gerne getragen. • Der Babymund ist besonders für erste intensive Körpererfahrungen ausgestattet: Muskeln zum Saugen und Sensoren zum Fühlen. Das Saugen und Nuckeln ist ein wohltuendes Gefühl. • Ab dem 5. Monat greift der Säugling gezielt nach Dingen, Körperteilen, etc. und steckt es in den Mund, um alles genau wahrzunehmen. • Beim Baden, Wickeln und Eincremen nehmen Babys Kontakt mit ihrer Umwelt auf. Berührungen führen zu positiven Gefühlen. Sie genießen die Berührungen durch andere und durch sich. Auch eigene Berührungen an den Genitalien gehören dazu. 	<ul style="list-style-type: none"> • Durch zärtliche und aufmerksame Behandlung und Pflege lernen schon kleine Kinder, ihren eigenen Körper als wertvoll zu empfinden. • Es sollten alle Körperteile von den Eltern, den Pflegenden, gleichwertig liebevoll benannt werden. Die Kinder lernen so, alle Körperteile zu benennen. Kein Körperteil ist tabu.
<p>2 – 3 Jahre</p> <p>Anale Phase</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Kontrolle über den eigenen Schließmuskel ist eine wichtige Erfahrung für die Macht über den eigenen Körper. Die Möglichkeit den Schließmuskel anzuspannen und wieder loszulassen wird vom Kind als besonders sinnliche Erfahrung erlebt. • Die Kinder sollten hier lernen, ihre Körperteile richtig zu benennen. • Das Kind fängt an zu verstehen, dass es zwei Geschlechter gibt, es wächst das Interesse an den Geschlechtsteilen der Eltern. • Die erste Trotzphase hält Einzug, erste Erfahrungen mit der Selbstbehauptung werden gemacht. 	<ul style="list-style-type: none"> • Das Kind gewinnt eine erste Vorstellung von „Ich“ und „Du“. • Bei der Sauberkeitserziehung gehört Geduld und Zuspruch dazu. • Die Stärkung der Selbstständigkeit des Kindes ist ebenso wichtig wie das Setzen von Grenzen. Das gibt dem Kind Selbstbewusstsein und Sicherheit.

	<ul style="list-style-type: none"> • Das Kind ist neugierig und möchte alles ertasten, bematschen und erkunden. 	
<p>3 – 6 Jahre</p> <p>Phallische Phase / Ödipale Phase</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Kinder entwickeln einen verstärkten Entfaltungs- und Bewegungsdrang. • Die Entdeckung der Welt und die Erkenntnis, entweder ein Junge oder ein Mädchen zu sein, stehen auf dem Entwicklungsplan. • Mit ca. 4 Jahren wächst die Sicherheit, dass aus Mädchen Frauen und aus Jungen Männer werden. • Freundschaften werden aufgebaut, Verhaltens- und Sozialregeln gelernt, was als Grundlage für eine spätere Beziehungsfähigkeit ist. • Die seelische Entwicklung ist soweit fortgeschritten, dass das Kind tiefe Zuneigung für ein Mädchen, bzw. Jungen empfinden und ausdrücken kann. • Der gegengeschlechtliche Elternteil wird „begehrt“ und den gleichgeschlechtlichen trifft Rivalität, Eifersucht und Abwehr. • Rollenspiele fördern die Entwicklung, sie lernen sich in andere hineinzusetzen. • Kinder untersuchen sich und andere Kinder ihres Alters, „Doktorspiele“ halten Einzug in den unbeobachteten Ecken. • Kinder stellen Fragen über die Entstehung und Herkunft von Babys. 	<ul style="list-style-type: none"> • Das kindliche Gefühl sollte Anerkennung und Verständnis erfahren, ohne Be- oder Abwertung. • Es muss für die gegenseitige Untersuchung Regeln geben: wir stecken nichts in irgendeine Körperöffnung, wer nicht mitspielen will, muss es nicht; Kinder möchten hierbei keine „Zuschauer“. • Kinder entdecken in dieser Zeit zunehmend auch ihre Genitalien und stimulieren sich, um zu entspannen oder auch mal, um Stress abzubauen. Außerdem brauchen die Kinder diese Erfahrung, um sich ihrer Person und ihres Körpers bewusster zu werden und so ein positives Bild von sich zu entwickeln. • Bei Fragen der Kinder gilt es, kindgerechte Antworten zu geben. Oft wollen Kinder gar keine Vorträge hören und eine einfache Antwort reicht völlig aus.

4. Umgang mit kindlicher Sexualität

„Sexualität im Kindergartenalltag zeigt sich in ganz unterschiedlichen Facetten: direkt oder indirekt, fragend oder provozierend. Vorkommen können Selbstbefriedigung, Doktorspiele, sexuelle Rollenspiele, das Ausprobieren unterschiedlicher Kinderfreundschaften, Gefühle von Scham, konkrete Fragen zu Sexualität und sexuelle Sprüche. Dazu drei Beispiele:

- Beim Morgenkreis geraten zwei Kinder in Streit und beschimpfen sich gegenseitig mit „Du schwule Sau“ und „Nutte“ und hören damit nicht auf.
- Ein fünfjähriges Mädchen kommt aufgeregt auf eine Erzieherin zu und erzählt, dass in der Puppenecke zwei Kinder miteinander „ficken“. Fast alle Kinder stehen vor der Puppenecke und schauen zu.
- Bei einem Schwimmbadbesuch fragt ein sechsjähriger Junge die Erzieherin: „Warum sieht der Pimmel von Murat anders als meiner aus?“

Neugier, Ausprobieren und das Bedürfnis nach sexualpädagogischen Informationen werden in diesen Beispielen exemplarisch deutlich. ErzieherInnen sollten diese Impulse der Mädchen und Jungen nicht umlenken, sondern versuchen, adäquat damit umzugehen. Das sexuelle Vokabular ist in den letzten Jahren umfassender geworden. Kindergartenkinder haben heute schon relativ früh sexuelle Sprüche „drauf“; sie kennen deren Bedeutung häufig nicht, spüren jedoch, dass sie damit andere provozieren und ärgern können. Doktorspiele und sexuelle Rollenspiele sind ein wichtiges Übungsfeld der Mädchen und Jungen im Kontakt mit Gleichaltrigen. Hier können sie gemeinsam auf Körperentdeckungsreisen gehen oder aktiv mediale Einflüsse verarbeiten und umsetzen.

Fragen zur Sexualität machen deutlich, dass Kinder Wissen benötigen, um sprachfähig zu werden, um in bestimmten Situationen angemessen reagieren zu können, aber auch zur Verbalisierung sexueller Bedürfnisse.

Jedoch darf nicht aus dem Blickfeld geraten, dass manche Kinder zwischen drei und sechs Jahren kein ungezwungenes Verhältnis zur Sexualität haben. Dies äußert sich in Unsicherheiten, Hemmungen, Ängsten im Hinblick auf Nacktheit und Körperkontakt. Gründe dafür können in der familiären Sozialisation liegen. Kinder nehmen schnell wahr, wenn der Genitalbereich ausgeschlossen werden soll. Sie spüren die Zurückhaltung der Eltern auch nonverbal. Daraus kann eine Verdrängung von Sexualität aus ihrem Bewusstsein resultieren oder sie gehen aus Angst vor Entdeckung ihren sexuellen Bedürfnissen nur noch in aller Heimlichkeit nach.“²

4.1 Kindliche Sexualität im Vergleich zu erwachsener Sexualität

„Kinder sind von Geburt an bzw. sogar pränatal bereits sexuelle Wesen, doch ihre Sexualität unterscheidet sich in zentralen Punkten von der Sexualität Erwachsener:

- Sie sind **vielseitig ansprechbar** („polymorph pervers“ - Freud), d.h. mit allen Sinnen auf der Suche nach maximaler Lustgewinnung – im Gegensatz zu den meisten Erwachsenen, die eher genital orientiert sind und deren breite sinnliche Ansprechbarkeit tendenziell verkümmert ist.

² Wanzeck-Sielert, 4-2003, S.8-9

- Kindliche Sexualität ist gekennzeichnet durch **Spontanität, Neugier und Unbefangenheit**. Mädchen und Jungen kennen zunächst keine Regeln, aufgrund derer sie ihre lustorientierten Suchbewegungen begrenzen oder verstecken müssten. Alles, was ihnen gefällt oder was sie interessiert, wird gelebt – ganz anders als Erwachsene, die viele sexuelle Wünsche und Gefühle eher zurück halten: Sie erleben sich häufig ge- und befangen in Verhaltensvorschriften für den gleich- und gegengeschlechtlichen Umgang.
- Kindliche Sexualäußerungen wirken **nicht zielgerichtet** und sind meist **ganzheitlich**, d.h. der Kontakt zum eigenen Körper oder dem anderer ergibt sich in der Regel aus dem Spiel bzw. der Situation und kann durch entsprechende Impulse in andere Bahnen gelenkt werden unter Beteiligung von Körper, Geist und Seele, während bei Erwachsenen eine Ausrichtung auf größtmögliche Erregung und Orgasmus bei autoerotischer oder partnerschaftlicher Sexualität zu beobachten ist.
- So kennen Kinder **keine Trennung zwischen Zärtlichkeit, Sinnlichkeit und genitaler Sexualität**; sie bewerten die verschiedenen Genussmöglichkeiten nicht, sondern nutzen alle vorfindlichen Gelegenheiten, um schöne Gefühle zu bekommen, sich wohl und geborgen zu fühlen, Erregung zu spüren oder Möglichkeiten zur Erregungsabfuhr zu erhalten, ihren Körper kennen zu lernen und sich der eigenen Geschlechtsidentität zu vergewissern.
- Insofern ist kindliche Lustsuche **egozentrisch**, nicht beziehungsorientiert wie häufig bei Erwachsenen. Wenn ein kleines Kind schmust, tut es das, weil es ihm gefällt, nicht weil es seine Liebe zu der zärtlichen Person ausdrücken möchte.“³

4.2 Verständnis von Sexualerziehung

In den Einrichtungen des KiTa Zweckverbandes steht die Bildungsarbeit auf Grundlage der Interessen der Kinder im Mittelpunkt. Daraus ergibt sich, dass die Kinder auch ihre kindliche Sexualität leben können. Wichtige und immer wiederkehrende Themen im Zusammenhang mit der Sexualerziehung sind:

- Der sich verändernde und wachsende Körper
- Die eigene Identität – Mädchen, Junge, intersexuell
- Wörter und korrekte Begriffe für den Körper
- „Sauberkeitserziehung“
- Gefühle – eigene und die Gefühle anderer Menschen erkennen, zulassen und darauf angemessen reagieren
- Körperkraft
- Berührungen – angenehme und unangenehme
- Die Sinne
- Kontakte und Gemeinschaft mit anderen (Kindern); Freundschaft und Liebe
- Nähe und Distanz
- Körper- und Doktorspiele
- Rollenspiele
- Fragen zur eigenen Herkunft – Wissen über Schwangerschaft und Geburt

³ Phillips, 2014, S.11

5. Grenzüberschreitungen unter Kindern – sexuelle Übergriffe

Anders als bei sexueller Gewalt gegen Kinder durch Erwachsene, spricht man bei Grenzüberschreitungen unter Kindern von *sexuellen Übergriffen*. So soll deutlich werden, dass unter Kindern keine strafrechtliche Dimension vorliegt. Aus diesem Grund werden auch nicht die Begrifflichkeiten aus der Rechtssprache („Täter“ und „Opfer“) verwendet, sondern „übergriffiges Kind“ und „betroffenes Kind“.

Für uns liegt ein sexueller Übergriff unter Kindern immer dann vor, wenn sexuelle Handlungen durch das übergriffige Kind erzwungen werden, beziehungsweise das betroffene Kind sie unfreiwillig duldet oder sich aus einem Zwang heraus an diesen beteiligt. Dabei besteht oftmals ein Machtgefälle zwischen den beteiligten Kindern – und es werden über Versprechungen, Anerkennung, Drohungen oder mithilfe körperlicher Gewalt Druck ausgeübt.

Ein Machtgefälle zwischen Kindern kann durch folgende Punkte entstehen:

- Alter, Geschlecht
- körperliche Kraft
- Beliebtheit (Anführer/Außenseiter)
- Soziale (kulturelle) Faktoren
- Beeinträchtigungen

Bei Doktorspielen wird darauf geachtet, dass die beteiligten Kinder die ihnen bekannte Regeln einhalten. Kommt es Rahmen dieser zu einmaligen, unbeabsichtigten Verletzungen, sind diese auch so zu bewerten. Treten jedoch wiederholt Verletzungen auf oder werden die bekannten Regeln von den Kindern nicht eingehalten, so ist dieses Verhalten als übergriffig zu bewerten.

Bei (sexuell) übergriffigem Verhalten ist eine Intervention durch die pädagogischen Mitarbeitende zwingend notwendig. Ein fachlicher Umgang im Sinne des Kinderschutzes ist Pflicht.

Sexuelle Übergriffe unter Kindern können ein Hinweis auf eigene sexuelle Gewalterfahrungen durch andere Kinder, Jugendliche oder Erwachsene sein – innerhalb und außerhalb der Familie. Oftmals hat übergriffiges Verhalten jedoch andere Ursachen – zum Beispiel:

- Emotionale Vernachlässigung
- Körperliche Gewalterfahrungen in und außerhalb der Familie
- Mobbing-Erfahrungen
- (Mit-) Erleben von (häuslicher) Gewalt

5.1 Vorgehensweise für pädagogische Mitarbeitende

Hat ein sexueller Übergriff unter Kindern stattgefunden, so ist es zwingend erforderlich im Sinne des Kinderschutzes zu handeln und zu intervenieren. Die pädagogischen Mitarbeitenden haben dabei die Aufgabe, die Situation pädagogisch zu bearbeiten. Weitere Schritte, wie die Erörterung von Hintergründen, ist dabei die Aufgabe eines Therapeuten!

Die pädagogische Aufarbeitung eines Übergriffs in der KiTa wird von den pädagogischen Mitarbeitenden in den folgenden Handlungsschritten festgehalten:

1. Gespräch mit dem betroffenen Kind

- Feststellung des Unrechtes
- Gefühl vermitteln, dass dem Kind geglaubt wird
- ausdrückliche Bestätigung, dass das Kind selbst keine Schuld hat
- Schutz bieten
- Stärkung im Alltag

2. Gespräch mit dem übergriffigen Kind

- direkte Konfrontation mit Verhalten, konkretes Beschreiben, Fakten – keine Fragen! WICHTIG: Eine Einigung ist nicht erforderlich!
- klare Bewertung des Verhaltens vornehmen – dabei jedoch nicht die Person des Kindes werten!
- Verbot eines solchen Verhaltens
- Konsequenzen besprechen
- Schutz des Kindes

3. Maßnahmen und Konsequenzen

- dienen dem Schutz des betroffenen Kindes
- zielen auf Verhaltensänderung durch Einsicht und Einschränkungen, grenzen das übergriffige Kind ein, nicht das Betroffene
- zeigt das übergriffige Kind Einsicht, kann dies ausreichend sein
- wenn nicht oder bei Wiederholung erfolgt eine gezielte Intervention (d. b. ähnliche Situationen kontrollierbar machen/beschränken)
- Interventionen werden befristet
- konsequente und kontrollierte Durchsetzung der Maßnahmen
- Kommunikation und Konsens im Team werden sichergestellt und schriftlich fixiert. WICHTIG: Maßnahmen in der KiTa werden von den pädagogischen Mitarbeitenden entschieden, nicht von Eltern oder Kindern!

4. Kommunikation mit Eltern

- Transparenz ist wichtig!
- sensibel vorgehen

Im Umgang mit den Eltern des betroffenen Kindes gilt:

- kein Bagatellisieren
- Bedauern zeigen, Verständnis schaffen
- Vertrauen (wieder-)herstellen

Im Umgang mit den Eltern des übergriffigen Kindes gilt:

- Not erkennen
- vermitteln, dass sich Intervention nicht gegen das Kind richtet

6. Zusammenarbeit mit den Eltern

Sexualerziehung kann in der KiTa nur dann gelingen, wenn die Eltern einbezogen werden. In vielen ganz alltäglichen Situationen gehen die Vorstellungen einer kindgerechten Sexualerziehung in der KiTa auseinander. Auch die Haltung der Eltern entspricht nicht immer der Meinung der Mitarbeitenden. Eine Grundvoraussetzung für eine respektvolle und gewinnbringende Zusammenarbeit ist es, die Vielfalt der Umgangsformen und Haltungen in erster Linie als Ressource und nicht als Hindernis zu betrachten. Unterschiedliche Haltungen und Erziehungsstile dürfen nebeneinander existieren. Sie müssen für die Kinder jedoch deutlich erkennbar sein und besprochen werden dürfen, damit sie nicht verunsichern. Für die Eltern ist es hilfreich, wenn Erzieherinnen und Erzieher die sexualpädagogische Arbeit erklären und eine (sexualpädagogische) Konzeption der Einrichtung vorstellen können. Damit wird den Eltern die Möglichkeit gegeben, den Umgang mit Sexualität als professionell, entwicklungs-fördernd und präventiv gegen sexuelle Übergriffe zu erkennen.

Trotz aller Bemühungen und Konzepte wird es aber immer passieren, dass einige Eltern mit Zurückhaltung und Widerständen reagieren. Diese Ablehnung oder Vermeidung der Gesprächsangebote bedeuten aber nicht immer eine Ablehnung des Themas, sondern sind häufig Ausdruck von Unsicherheit und Scham. Die Eltern haben vielleicht Angst, über Persönliches und „Peinliches“ sprechen zu müssen oder es existieren Vorurteile über einen grenzenlosen und zu freizügigen Umgang mit dem Thema. Für einige Eltern ist es ungewohnt, in diesem Rahmen über Sexualität zu reden. Daher ist ein niedrighschwelliger, respektvoller und möglichst unbefangener Umgang z. B. auf einem Elternabend zum Thema besonders wichtig.

Neben der allgemeinen Schwierigkeit über Sexualität zu reden, ist es eine besondere Herausforderung, dies in einer fremden Kultur und Sprache zu tun.

Die Aufgabe der pädagogischen Mitarbeitenden besteht darin, den Kindern ein Vorbild für Respekt und Toleranz zu sein und sie bei der Entwicklung eines wertschätzenden und respektvollen Miteinanders zu unterstützen. Die Vermittlung individueller religiöser oder kultureller Werte liegt in der Verantwortung der Eltern.

Literaturverzeichnis

Wanzeck-Sielert, C. (4 - 2003). *Psychosexuelle Entwicklung des Kindes und sexualpädagogische Herausforderungen*. Köln: BZgA Forum.

Phillips, Ina-Maria (2014). *Wie sexuell ist kindliche Sexualität?*. Waiblingen: pro familia Waiblingen e.V.

Anlage 1: Leitlinien und fachliche Standards

Die folgenden fachlichen Standards geben den Mitarbeitenden und Eltern Orientierung und Sicherheit. Sie werden von jedem pädagogischen KiTa-Team individuell bearbeitet und schriftlich fixiert. Eine regelmäßige Überprüfung findet im Rahmen der Konzeptionsarbeit und des Kinderschutzes statt.

- **Umgang mit Körperkontakt**

Die Sexualerziehung in unserer Kita nimmt keine Sonderstellung ein, sondern ist Bestandteil der Sozial- und Persönlichkeitsentwicklung jedes Kindes.

Um den Kindern gleichzeitig Freiräume zu ermöglichen und Schutz zu bieten, ist es wichtig, jedes Kind intensiv zu beobachten und seine Bedürfnisse ebenso wie seine Ängste wahrzunehmen.

Wir möchten Kinder darin bestärken, „Nein“ zu sagen, und als pädagogische Fachkräfte noch sensibler werden.

Was ist Körperkontakt?

Körperkontakt bezeichnet jede Form der körperlichen Berührung zwischen Menschen.

Im Alltag einer Kita kann er viele unterschiedliche Formen annehmen, zum Beispiel:

- Händeschütteln zur Begrüßung
- Trösten und Wundversorgung
- Berührungen, leichtes Stupsen oder Streicheln
- Auf dem Schoß sitzen
- Anschmiegen oder das An-sich-Drücken einer Person
- Das Umarmen oder An-sich-Drücken von Kissen oder Kuscheltieren
- Auf den Arm genommen werden, Herumgetragen werden
- Haare frisieren
- An der Hand gehalten werden
- Küssen
- Eincremen, z. B. mit Sonnencreme

Was gilt für die KiTa?

Alle Mitarbeitenden achten darauf, dass die Initiative für Körperkontakt vom Kind ausgeht.

Der Zeitrahmen für den Kontakt wird von der Bezugsperson beendet, wenn das Kind den Kontakt nicht selbstständig beendet. Beide Beteiligten müssen sich wohlfühlen und den Kontakt wünschen.

Niemand muss Körperkontakt ertragen. Auch die Mitarbeitenden dürfen dem Kind mitteilen, wenn sie keinen Körperkontakt möchten. So lernen die Kinder, dass es völlig normal ist, Berührungen abzulehnen, „Nein“ oder „Stopp“ zu sagen – und dass dieses Recht jedem zusteht.

Mitarbeitende sprechen das Kind vor jeder körperlichen Unterstützung an und holen dessen Einwilligung ein, z. B. beim An- und Ausziehen, beim Waschen oder beim Toilettengang.

Bei ungleichen Machtverhältnissen unter Kindern achten die Mitarbeitenden darauf, unterlegene Kinder zu stärken. Diese sollen in die Lage versetzt werden, ihr Missfallen verbal oder nonverbal zu äußern. Sie erhalten Unterstützung, um die Situation zu beenden.

Überlegene Kinder werden dafür sensibilisiert, das Missfallen anderer wahrzunehmen und zu respektieren. Sie werden darin bestärkt, übergriffiges Verhalten zu unterlassen.

Kinder dürfen sich umarmen, streicheln und auf die Wange küssen – solange sich alle Beteiligten dabei wohlfühlen und der Kontakt freiwillig sowie gleichberechtigt erfolgt.

Kinder werden gezielt darin gestärkt, „Nein“ zu sagen, wenn sie Berührungen nicht möchten.

- **Einheitliche Verwendung von Begriffen im sexualpädagogischen Kontext**

Die Kinder kommen mit unterschiedlichen Vorerfahrungen in die Kita. Sie verwenden Begriffe, die sie von zu Hause oder aus ihrem Umfeld kennen – abhängig auch von ihrem Alter. Jüngere Kinder benutzen beispielsweise Ausdrücke wie „Pippimann“ oder „Muschi“.

In der Kita korrigieren wir diese Begriffe nicht direkt, sondern verwenden konsequent die fachlich korrekten Bezeichnungen „Penis“ und „Scheide“.

Dabei erklären wir den Kindern kindgerecht, dass Körperteile wie Scheide, Penis oder Po so genannt werden.

Kinder, die sich intensiver mit diesem Thema beschäftigen möchten, haben die Möglichkeit, mit den Mitarbeitenden ins Gespräch zu kommen. Zusätzlich stehen kindgerechte und altersentsprechende Bilderbücher zur Verfügung, die weiteres Wissen vermitteln.

Die Mitarbeitenden beantworten die Fragen der Kinder in altersgerechter Sprache, übernehmen jedoch nicht die Aufgabe der Sexualaufklärung in der Gesamtgruppe.

- **Regeln für Doktorspiele**

Zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr nimmt die sexuelle Neugier bei Kindern deutlich zu – dabei möchten sie nicht nur den eigenen Körper, sondern auch den anderer Menschen entdecken. Dieses Verhalten ist in diesem Alter völlig normal. Kinder erkunden ihren Körper und werden zunehmend neugierig auf körperliche Unterschiede. Sie vergleichen Körperteile und entwickeln dabei oft sogenannte „Doktorspiele“.

Diese haben nichts mit sexuellem Begehren zu tun, sondern entspringen reiner kindlicher Neugier.

Solche Doktorspiele sind in einem begrenzten Rahmen – z. B. in der Rollenspielecke – möglich, jedoch gelten klare Regeln:

- Alle Kinder bleiben bekleidet.
- Es dürfen keine fremden Genitalbereiche berührt werden.
- Jedes Kind entscheidet selbst, ob es mitspielen möchte. Ein „Nein“ oder „Stopp“ wird stets respektiert.
- Es dürfen keine Gegenstände in Körperöffnungen eingeführt werden. Kein Kind darf verletzt werden.
- Es darf kein sprachliches, körperliches oder emotionales Machtgefälle zwischen den Kindern bestehen.

Die Mitarbeitenden beobachten das Spiel der Kinder aufmerksam. Wenn Situationen entstehen, in denen ein Kind oder eine Fachkraft Unwohlsein verspürt, wird sensibel eingegriffen und die Situation gemeinsam mit den Kindern reflektiert und geklärt.

Wie werden die Kinder über die bestehenden Regelungen informiert?

Die Kinder werden im Rahmen der Projekte „Kinderrechte und Mein Körper gehört mir“ sowie „Das bin ich“ (Portfolioarbeit) mit den geltenden Regeln der Kita vertraut gemacht.

Zeigt sich jedoch, dass das Thema Sexualität in einzelnen Gruppen oder Kleingruppen aktuell oder besonders präsent ist, werden die entsprechenden Regeln umgehend und sensibel mit den betroffenen Kindern thematisiert und besprochen.

- **Regelungen für das Aus- und Umziehen, beim Toilettengang und in der Wickelsituation/Umgang mit Nacktheit**

Jeder Mensch hat eine Intimsphäre, die respektiert werden möchte – das gilt selbstverständlich auch für Kinder.

Wickelsituation:

Die Pflege, insbesondere das Wickeln, ist eine zentrale pädagogische Aufgabe. Wickeln bedeutet mehr als das bloße Wechseln einer vollen Windel – es ist ein Moment intensiver Zuwendung, bei dem Blick- und Hautkontakt entstehen und die Beziehung zwischen Kind und Fachkraft gestärkt wird.

In unserer Kita wickeln ausschließlich pädagogische Mitarbeitende die Kinder. In der U3-Krippengruppe übernehmen diese Aufgabe vorrangig die Bezugspersonen der jeweiligen Gruppe. Das Kind darf selbst entscheiden, von welcher vertrauten Bezugsperson es gewickelt werden möchte.

Ebenso hat das Kind das Recht, „Nein“ zum Wickeln oder Umziehen (z. B. nach dem Einnässen) zu sagen. In solchen Fällen werden die Eltern gebeten, ihr Kind selbst zu wickeln. Die pädagogische Fachkraft begleitet die Situation einfühlsam, steht unterstützend zur Seite und ermöglicht es dem Kind, langsam Vertrauen aufzubauen.

Wenn die Kinder zu bestimmten Zeiten gewickelt werden, kündigen wir dies rechtzeitig an. Wir achten darauf, das Kind nicht abrupt aus dem Spiel zu reißen und gehen auf seine individuellen Bedürfnisse ein.

Während des Wickelns werden alle Handlungen sprachlich begleitet und erklärt. Das Kind erhält genügend Zeit, um sich in der Situation wohlfühlen zu können.

Schutz der Intimsphäre

Die Intimsphäre des Kindes wird im Wickelraum gewahrt:

- Es wird immer nur ein Kind gleichzeitig gewickelt.
- Ein Sichtschutz verhindert den direkten Blick auf die Wickelfläche.
- Das Kind kann selbst entscheiden, ob es währenddessen alleine im Raum sein möchte oder ob ein weiteres Kind anwesend sein darf. Diese Entscheidung darf es verbal oder nonverbal mitteilen.

Dokumentation der Wickelsituation

Für jedes Kind wird ein Wickeltagebuch geführt, das folgende Informationen enthält:

- Zeitpunkt des Wickelns
- Wer das Kind gewickelt hat
- Wer informiert war bzw. anwesend war
- Zustand des Inhalts der Windel
- Besonderheiten wie Rötungen, Wundsein im Genital- oder Po-Bereich
- Weitere relevante Hinweise oder Beobachtungen

Toilettengang/ Sauberkeitsentwicklung:

Sauberwerden ist in erster Linie ein Prozess der Reifung und natürlichen Entwicklung – es braucht keine Erziehung im klassischen Sinne. Die pädagogischen Mitarbeitenden begleiten das Kind achtsam auf diesem Entwicklungsschritt.

Dabei steht die enge Zusammenarbeit mit der Familie im Vordergrund – stets mit Blick auf die individuellen Bedürfnisse des Kindes. Das Kind wird zu nichts gezwungen. Wir achten auf seine Signale, Wünsche und auf sein natürliches Schamgefühl – in Anerkennung seiner persönlichen, familiären und kulturellen Prägung.

Toilettennutzung und Intimsphäre

Die Kinder nutzen die Toiletten in der Regel selbstständig. Diese sind mit Schwingtüren ausgestattet, die sich leicht schließen lassen. An jeder Tür hängt ein von den Kindern gestaltetes Schild mit zwei Seiten:

- Rot = besetzt
- Grün = frei

Diese Schilder wurden gemeinsam mit den Kindern erarbeitet und eingeführt. Sie lernen, diese selbstständig und bewusst zu nutzen, wodurch ihre Intimsphäre geschützt wird.

Begleitung beim Toilettengang

Kinder werden nur dann zur Toilette begleitet, wenn sie dies ausdrücklich wünschen oder noch unsicher im Umgang mit der Toilettensituation oder dem Waschraum sind.

Wichtig:

- Die Tür wird niemals ohne Aufforderung geöffnet.
- Wir beobachten die Kinder nicht beim Toilettengang.
- Wenn Kinder Hilfe beim An- oder Ausziehen benötigen, bieten wir diese sensibel an.
- Dabei fragen wir z. B.: „Darf ich dir die Hose aufmachen?“ und begleiten die Handlung sprachlich.
- Die Intimsphäre wird dabei stets gewahrt.

Kindliche Neugier

Gehen Kinder gemeinsam zur Toilette, kann es vorkommen, dass sie sich gegenseitig anschauen. Diese kindliche Neugier ist altersgemäß und wird von uns aufmerksam begleitet. Die Regeln für den Umgang mit solchen Situationen orientieren sich an den Vereinbarungen zu „Doktorspielen“ (siehe entsprechender Abschnitt).

Umgang mit Nacktheit:

Grundsätzlich ist Nacktheit nichts Anstößiges oder Unangemessenes – insbesondere nicht im frühen Kindesalter, in dem Kinder häufig ganz unbefangen damit umgehen. Dennoch haben die Mitarbeitenden ein klares Bewusstsein dafür, dass der Schutz der kindlichen Intimsphäre eine hohe Bedeutung hat. Aus diesem Grund ist es in unserer Kita nicht vorgesehen, dass Kinder ohne konkreten Anlass – wie z. B. beim Wickeln, Umziehen oder Toilettengang – nackt und ungeschützt spielen.

Unabhängig davon, ob Kinder die vereinbarten Regeln einhalten oder nicht: Nacktheit ist ausschließlich in klar abgegrenzten, geschützten Situationen erlaubt, z. B.:

- beim Wickeln
- beim Umziehen
- beim Toilettengang

Diese Situationen finden ausschließlich in geschützten Räumen unter Beachtung der im Konzept festgelegten Regeln statt.

Beim sommerlichen Wasserspiel gilt:

Alle Kinder tragen mindestens eine Badewindel, ein Höschen oder einen Badeanzug – auch beim Matschen mit Wasser oder Schaum. Vollständige Nacktheit ist dabei nicht erlaubt.

Umgang mit Scham, Schamgefühl:

Mit zunehmendem Alter entwickelt sich bei Kindern nach und nach ein Schamgefühl. Dieser Prozess wird häufig durch Nachahmung, Ermahnungen sowie Erklärungen von Erwachsenen angeregt. Die Entwicklung von Scham ist ein natürlicher und wichtiger Schritt in der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung.

Das Kind lernt, sich körperlich abzugrenzen, schafft sich eigene Rückzugsräume und kann dadurch ein Gespür für persönliche Grenzen entwickeln – ein wichtiger Schutzfaktor gegenüber sexuellen Übergriffen. Es verinnerlicht: „Mein Körper gehört mir.“

Die pädagogischen Mitarbeitenden achten sensibel auf die Signale der Kinder:

- Beim An- und Ausziehen wird abgewartet, ob das Kind Unterstützung einfordert.
- Es werden ungestörte Möglichkeiten im Wasch- oder Toilettenraum geschaffen.
- Wenn ein Kind Scham zeigt oder ihm etwas unangenehm ist, nehmen wir Rücksicht darauf und respektieren seinen Wunsch nach Intimität.

Grundsatz: Kein Kind muss sich in der Öffentlichkeit umziehen.

Wir bieten immer einen geschützten Raum an – etwa im Waschraum, Toilettenraum oder Wickelraum – z. B.

- beim Umziehen von Badekleidung
- Eincremen mit Sonnencreme
- Wechseln nasser oder verschmutzter Kleidung

etc.

- **Umgang mit Selbstbefriedigung (Masturbation)**

Die kindliche Neugier auf den eigenen Körper und die damit verbundenen angenehmen Empfindungen unterscheiden sich grundlegend von der Sexualität Erwachsener. Kleine Kinder berühren sich häufig unbewusst oder gedankenverloren, erleben dabei angenehme Gefühle und entspannen sich. Diese Verhaltensweisen sind Teil der natürlichen kindlichen Entwicklung.

In unserer Kita werden Kinder in ihren Bedürfnissen ernst genommen. Es ist erlaubt, den eigenen Körper zu erkunden – jedoch lernen die Kinder bei uns, dass es dafür geschützte, nicht öffentliche Räume braucht, in denen sie ungestört sind und niemand anderen stören.

Deshalb bieten wir Rückzugsorte in unseren Nebenräumen, in denen sich Kinder zurückziehen können. Die pädagogischen Mitarbeitenden gehen mit solchen Situationen achtsam und sensibel um. Sie begleiten die Kinder bei der Entwicklung eines gesunden Körperbewusstseins und vermitteln altersgerecht, was zur Privatsphäre gehört und warum diese wichtig ist.

- **Umgang mit Schlafsituation/Ausruhen**

In unserer Kita gibt es einen separaten Schlafraum für U3-Kinder (Krippe). Jedes Kind in dieser Gruppe hat dort sein eigenes Bett.

Für ältere Kinder stehen Matratzen und Ruhemöglichkeiten zur Verfügung, z. B. für müde oder kranke Kinder, die sich zwischendurch ausruhen oder einschlafen möchten.

Wenn ein Kind das Bedürfnis äußert, sich auszuruhen, oder beispielsweise beim Essen einschläft, wird es in den geschützten Schlafraum der U3 oder in einen Ruheraum gelegt.

Dabei gilt:

- Die Kinder bleiben bekleidet – lediglich Schuhe oder Pantoffeln werden ausgezogen.
- Eine pädagogische Fachkraft beobachtet das Kind und achtet auf seine Intimsphäre. Es wird vor neugierigen Blicken anderer Kinder geschützt.
- Das Kind erhält die Ruhe und den Schutz, den es in diesem Moment braucht.
- Wenn das Kind krank ist oder nach seinen Eltern fragt, werden die Eltern verständigt.

Zuwendung während der Ruhezeit

- Die Kinder liegen allein auf dem Bett, Sofa oder der Matte.
- Benötigt ein Kind Zuwendung, setzt sich die Bezugsperson neben das Bett, spricht beruhigend mit ihm und bietet ggf. ein Kuscheltier an.
- Das Kind wird nicht gestreichelt oder umarmt, um die persönliche Grenze und Intimsphäre zu wahren.
- Wenn ein Kind aktiv Nähe sucht, kann es auf den Schoß genommen werden – stets in ruhiger, respektvoller Begleitung.

Raumgestaltung und Aufsicht

- Der Schlafraum wird nicht vollständig abgedunkelt, sondern bleibt so hell, dass Mitarbeitende jederzeit Einblick haben.
- Die Tür bleibt mindestens spaltbreit geöffnet – der Raum ist niemals verschlossen.
- In der U3-Gruppe bleibt eine pädagogische Fachkraft im Raum, bis das letzte Kind aufgewacht ist, um die durchgängige Aufsicht zu gewährleisten.

Elternarbeit:

Sexualpädagogik kann nur gelingen, wenn – wie in allen Bereichen der Erziehungspartnerschaft – die Eltern aktiv mit einbezogen werden. Sexualität darf in der Kita kein Tabuthema sein, denn Kinder bringen ihre eigene Sexualität bereits mit.

Gerade in diesem sensiblen Bereich treffen unterschiedliche Werte, Erziehungsstile und Sichtweisen aufeinander. Kulturelle und religiöse Prägungen, persönliche Erfahrungen von Kindern, Eltern und Fachkräften können die Auseinandersetzung mit dem Thema herausfordernd machen.

Diesen Herausforderungen begegnen wir durch:

- Transparenz und sachliche Gespräche
- Stärkung der Erziehungspartnerschaft
- Wertschätzende Haltung gegenüber verschiedenen Perspektiven

Elternarbeit in der Kita St. Joseph

- In Elterngesprächen, Elternversammlungen oder bei Informationsveranstaltungen stellen wir unser sexualpädagogisches Konzept sowie die Haltung des Teams vor.
- Eltern können sich jederzeit mit Fragen oder Anliegen an uns wenden. Wir ermöglichen eine zeitnahe Terminvereinbarung.
- Bei schwierigen Themen ziehen wir bei Bedarf die Fachberatung hinzu, z. B. durch eine Mitarbeitende der Beratungsstelle „Neue Wege“ oder durch eine externe Fachreferentin.

Fortbildung und Prävention

- Das Kita-Team wird regelmäßig zu den Themen Sexualpädagogik, Kinderschutz und Prävention geschult, unter anderem im Rahmen von Fortbildungen und Präventionsschulungen (z. B. im Kontext des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung, Präon 1 - 3).

Transparenz durch unser Konzept

- Mit der schriftlichen Ausarbeitung unseres sexualpädagogischen Rahmenkonzepts schaffen wir eine transparente Grundlage für Eltern, Mitarbeitende und Träger. So ist unsere Haltung frühzeitig erkennbar und nachvollziehbar.

Ein gemeinsamer Weg

- Dieses Konzept wurde vom Team der Kita/Familienzentrums St. Joseph gemeinsam erarbeitet. Es berücksichtigt den Sozialraum, kulturelle und religiöse Unterschiede sowie die pädagogische Haltung des gesamten Teams.

Es sorgt für:

- mehr Sicherheit im Sinne des Kinderschutzes
- ein souveränes, gelassenes Team
- informierte, gestärkte Kinder und Eltern
- und ein geklärtes Verhältnis von Nähe und Distanz im pädagogischen Alltag

Diese Anlage wird jährlich überprüft, reflektiert und bei Bedarf überarbeitet. Sie kann sich im Laufe der Zeit durch neue gesetzliche Regelungen, personelle Veränderungen im Team oder durch Impulse von Eltern und Kindern weiterentwickeln.

Bochum, 07.04.2025

Gabriele Kühl

Kita-Leitung und Kinderschutzfachkraft

Katholisches Familienzentrum St. Joseph

Im Hagenacker 4

44805 Bochum